

Ich bin – also denke ich

– *Der Gedanke bewegt die Welt(en)* –

Was hat mich bewogen, den allseits bekannten Ausspruch von René Descartes – „*Ich denke, also bin ich*“ – umzudrehen? Nun, wollte Descartes mit diesem Satz die Existenz eines Menschen mit der grundsätzlichen Tatsache der Denkfähigkeit beweisen, ist meine Absicht eine andere. Ich möchte damit ausdrücken, dass der Mensch – sowie er zum Denken fähig ist – auch die Aufgabe und die Verantwortung hat, diese Fähigkeit zu benutzen, und zwar in der richtigen Weise, also ethisch richtig und sinnvoll. Wer einmal erkannt hat, was für eine Gabe, was für einen Schatz wir mit der Fähigkeit zu denken von unseren Schöpfern bekommen haben, wird anders denken – müssen. Er wird anfangs vielleicht versuchen, weniger zu denken, auf jeden Fall aber bewusster, klarer und zielgerichteter. Das ist alles andere als einfach.

Im Folgenden möchte ich zuerst grundlegende Wissensbausteine wiederholen und vertiefen, z. B. was Gedanken sind, wie sie sich unterscheiden, welche Auswirkungen Gedanken mit sich bringen, wie Gedanken gesendet, empfangen und auch beeinflusst werden können. Nach diesen elementaren Aspekten möchte ich verstärkt auf die Frage eingehen, wie sich unser Denken gestalten, verändern muss, um eine positive Zukunft zu ermöglichen und zu fördern. Was kann jeder Mensch tun, um mit seinen Gedanken das Welt(en)geschehen auf bestmögliche Weise zu beeinflussen.

Am Anfang meines Vortrages möchte ich gleich euer Denken anregen mit einer kurzen Geschichte (BR I/96). Sie lautet: „*Einst wollte ein Künstler den Gedanken darstellen, wusste aber nicht, welches Symbol ihn wohl am wirkungsvollsten erscheinen ließe. Ein Philosoph schlug vor, ihn als Wolkenbildung darzustellen, weil der Gedanke im Raume weilt. Ein anderer Denker meinte, dass der Sternenhimmel besser wäre. Ein dritter meinte, der Blitz würde eine ernsthafte Darstellung des Gedankens bieten, und ein vierter hatte schließlich den Einfall, die Leinwand leer zu belassen, da der Gedanke für das menschliche Auge nicht einzufangen und für das Licht dieser Energie jede Form zu roh wäre.*“ Frage an jeden von euch selbst: Was für ein Symbol würdest du für den Gedanken wählen?

Generell werde ich im Verlauf meiner Ausführungen immer wieder einmal Denkanstöße, Fragen an euch richten, die jedoch nicht beantwortet werden müssen. Sie sollen euch einfach dazu dienen, euer Denken bewusster wahrzunehmen. In der Präsentation erkennt ihr die Stellen an dem roten Fragezeichen. Aber selbstverständlich dürft ihr auch über alles nachdenken, was ich sage und was ihr auf den Folien seht. Ich bin überzeugt, dass sich in der Folge daraus interessante, anregende Gespräche zwischen uns ergeben werden.

Wer oder was denkt in uns?

Aus Leobrands Lektion 5 „Die Macht und Bedeutung der Gedanken“, die jeder von uns sicher schon mehrfach gelesen hat, wissen wir, dass es sich beim Denkprozess immer um Bewusstseinsvorgänge handelt. Die gängigen überholten Erklärungen von den Naturwissenschaften verstanden darunter in erster Linie Vorgänge, die vom Gehirn ausgehen. Wir hingegen wissen, dass der physische Körper – und somit auch der Apparat Gehirn – nur das Instrument oder auch das Behältnis für die physische Ebene ist, in dem verschiedene

Bewusstseins Ebenen und -träger beheimatet sind. Und alle diese unterschiedlichen Bewusstseinsträger kreieren Gedanken. Nur ein begrenzt denkender Mensch würde wohl so unterschiedliche Wahrnehmungen/Gedanken, wie z. B. von Hunger, von Liebe, Dankbarkeit oder einer völlig neuen Idee ein und demselben Ort als Geburtsstätte zuweisen. Ein wenig Nachdenken ließe sicher auch einen Menschen mit solidem „Hausverstand“ darauf kommen, dass hier unterschiedliche „Regionen“ am Werk sein müssen.

Das Thema „Gedanken“ ist in den letzten Jahren erfreulicherweise in den Fokus vieler Menschen, vorwiegend in den sozialen Netzwerken, gerückt. Und es gibt mittlerweile auch schon zahlreiche naturwissenschaftliche Pioniere, Forscher, die sich mit den Gesetzmäßigkeiten des Bewusstseins intensiv auseinandersetzen und die Begriffe „Materie“, „Geist“, „Bewusstsein“ neu, genauer und der Wirklichkeit entsprechend definieren und auch belegen können. Und das ist der Weg der Zukunft. Wie dieser Weg auszusehen hat, können wir einer Stelle aus BR I/425 entnehmen: *„Die Wissenschaft muss die Wege zur höheren Erkenntnis festigen. Die Zeit ist gekommen, in der die alten Wissenssymbole in wissenschaftliche Formeln verwandelt werden müssen. Missachten wir diesen Läuterungsprozess des Denkens nicht. Lernen wir es, in den unverhofftesten Bereichen Verbündete zu finden. Nicht Feinde, sondern Mitarbeiter werden Wissen aller Naturkräfte erwerben. ... Lasst uns daher die Vereinigung der Bewusstseine vornehmen, anstatt einen lebendigen Leichnam zu zerstückeln. ...“*

Gerade im letzten Satz klingt auch eine Kritik an der überholten und nicht zielführenden Arbeitsweise der Naturwissenschaften an, die durch immer filigranere Eingriffe in den physischen Körper vergeblich versucht haben, dem Geheimnis des Lebens auf die Spur zu kommen.

Der Wiederholung halber möchte ich das Modell der siebenfältigen Konstitution des Menschen noch einmal erwähnen und einblenden, mithilfe dessen wir immer wieder abschätzen können und vielleicht auch sollten, welche Bewusstseinsträger in unserer aktuellen Lebensphase vorwiegend aktiv und für uns wahrnehmbar sind.

Einige elementare Sätze aus der Lektion 5 (S. 5) möchte ich, zwar etwas gekürzt, direkt von Leobrand übernehmen: *„Es wäre falsch zu glauben, dass der Mensch aus sieben Wesenheiten zusammengefügt wäre oder die sieben Prinzipien, wie die Schalen einer Zwiebel, übereinanderlügen. Die sieben Prinzipien sind ineinander verwoben. ... Jeder Körper wird aus dem Stoff seiner Ebene genommen und muss auch, bzw. kann nach dem Absterben nur dahin zurückgegeben werden. (Auch) die höheren Prinzipien sind in der Lage, sich nochmals vom astralen, wie diesen vom physischen Körper zu trennen. Der Astralkörper ist also noch keineswegs die eigentliche Seele ...“* Er ist *„der Sitz der niederen Triebe, die zur Läuterung gelangen müssen.“* Der niederen Vierheit *„tritt das fünfte Prinzip oder Manas, der denkende Mensch mit seinem Intellekt entgegen. ... Hier bildet sich erstmalig die eigentliche Individualität, die den Menschen vom Tier unterscheidet. Das sechste Prinzip oder Buddhi ist bereits ein unsterbliches Gefäß, die Geistseele, um Atma, das siebente, in den Menschen hineinragende göttliche Prinzip des Absoluten, aufzunehmen. Atma ist die Quelle aller Dinge, ... kein menschliches Prinzip mehr, sondern absoluter Geist.“*

Wir Menschen leben und denken also in drei Ebenen, in der physischen durch unsere Taten, in der astralen (Feinstofflichen Welt) durch unsere Wünsche und Gefühle und in der mentalen (Feurigen Welt) mit unseren Gedanken.

Diesen Ebenen entsprechend unterscheiden sich auch die drei Arten von Verstand und wo diese, ihrem Zweck gemäß, verortet sind. Auch das ist nicht neu für uns. Trotzdem soll es an dieser Stelle noch einmal kurz wiederholt werden. Leicht zu merken sind die drei Verstandesarten, beginnen sie doch alle mit einem „I“. Die unterste Stufe in der Entwicklung des Menschen nimmt der instinktive Verstand ein. Er entspricht dem vierten Prinzip und ist im Sonnengeflecht (Solarplexus) angesiedelt. Alles, was die grundlegenden Funktionen betrifft, die für den störungsfreien Ablauf in unserem physischen Körper zuständig sind, unterliegt dieser Art von Verstand. Damit sind beispielsweise gemeint: Verdauung, Blutkreislauf, Atem, Zellregulationen. Auch alle Bedürfnisse des Menschen, wie Hunger, Durst, Schlaf, Geschlechtstrieb werden von dieser Zentrale aus gelenkt. Somit ist ebenso klar, dass der instinktive Verstand auch während des Schlafs völlig unabhängig, und ohne ein höheres Bewusstsein zu benötigen, funktioniert.

Die zweite Art des Verstandes, der Intellekt, entspricht dem fünften Prinzip. Er hat seinen Sitz im Gehirn, das, wie eingangs schon erwähnt, seit langem als wichtigster Ort für Denkprozesse angesehen wird. Dabei verwechselt man landläufig die Quelle des Denkens mit dem Übertragungsapparat, als welcher das Gehirn tatsächlich dient. Wie der Instinkt ist auch der Intellekt darauf ausgerichtet, das Leben zu erhalten und darüber hinaus auch zu verfeinern. Alle zivilisatorischen und auch viele kulturelle Errungenschaften – besonders im Zusammenhang mit technischen Mitteln – fußen auf der Entwicklung des menschlichen Intellekts. Auch Logik, Analyse, Synthesefähigkeit usw. wären ohne diese Art des Verstandes nicht möglich. Aber er ist begrenzt und nicht das letzte Maß aller Dinge. Dazu eine wesentliche Aussage aus AY, 508: *„Intellekt ist nicht Weisheit. ... Intellekt ist Verstand. ... Intellekt ist die Schwelle zur Weisheit und geschärft verschmilzt er mit der Sphäre der Synthese. Verstand und Geist bilden, abgestimmt auf ein Spezialgebiet, die Eckpfeiler des künftigen Hauses. Ein Mensch, der einen spezialisierten Verstand besitzt, kann sich eine glänzende Zukunft bereiten, doch er wird so lange inkarnieren, bis er seine beschränkte Spezialisierung aufgibt. Wenn der Intellekt seine Spezialisierung aufgibt, ist er bereits weise. ...“*

Die Abbildung (Gehirn mit Krone) drückt sehr gut aus, dass der Mensch dem Gehirn eine über die Maßen herausragende Stellung zugewiesen hat. Die Überbetonung des Intellekts ohne die Anerkennung eines Prinzips über ihm hat dazu geführt, dass der Mensch weitgehend seine Beziehung zur Natur, zu seinen Mitgeschöpfen, zu seinem Heimatplaneten verloren hat. Darüber hinaus versteht er seine Stellung im kosmischen Gefüge nicht und hat sich folglich völlig verirrt.

Was kann ihn retten, wie kann er aus diesem Dilemma wieder herausfinden? Nur über den Weg zur Intuition oder auch zum sog. Gefühlswissen, der höchsten Form des menschlichen Verstandes, kann der Mensch seiner Bestimmung gerecht werden. Die Frucht der Intuition ist Weisheit. Sie entspricht dem sechsten Prinzip und hat, wie sollte es anders sein, ihren Sitz im Herzen. Alles, was dem Herzen entspringt, ist schön, wahr, edel. Alles, was jemals Künstler, Dichter, Musiker, Denker dieser unerschöpflichen Quelle entnommen haben, ist begleitet von Schönheit, Harmonie, Vollendung, Gerechtigkeit. Wie auch der Instinkt braucht die Intuition keine Erholung und ist auch während des Schlafes aktiv. Viele Denker und Naturwissenschaftler haben oft ihre größten Erkenntnisse und Erfindungen im Schlaf, durch Visionen und Träume, empfangen.

Um dieses Kapitel abzuschließen, lässt sich sagen, dass es im Prinzip eigentlich nur „zwei Arten des Denkens (gibt)“, zumindest wie wir diese Tätigkeit verstehen. So drückt es auch der Paragraph 13 aus BR II aus, wenn es heißt: *„Der eine Gedanke erwächst aus dem Gefühl, anders gesagt aus dem Herzen, und der andere in der Nachbarschaft des Verstandes.“* Um uns immer wieder daran zu erinnern, welcher Weg der wahre ist, möge das folgende Zitat uns führen: *„Der Wettstreit des Herzens mit dem Verstand bietet den erschütterndsten Anblick. Glücklich wird derjenige sein, der das Gebot des Herzens richtig deutet.“* (BR II, 9).

Gedankenimpuls: Welcher schöne beglückende Gedanke fällt dir gerade ein?

Was sind Gedanken? Welche Eigenschaften haben Gedanken?

Alle folgenden Umschreibungen für das Wesen sowie die Eigenschaften von Gedanken entstammen ausschließlich der Lehre, die Paragraphen sind immer in Klammern angegeben. Und die Aufzählung wie der gesamte Vortrag generell erhebt keinesfalls den Anspruch, vollständig zu sein. Nicht nur in diesem Kapitel möchte ich euch ermuntern, die Worte, vor allem die Zitate aus der Lehre, möglichst mit den Ohren des Herzens aufzunehmen. Denn so manche symbolträchtige Formulierung beinhaltet neben den hörbaren Worten auch immer eine tiefere Dimension.

In AY, 19 können wir lesen, dass der Gedanke als *„die höchste aller schöpferischen Energien“* bezeichnet wird. Oder aber man nennt ihn *„das Gesetz der Welt“* (BR I, 341). In diesem Paragraphen kommt zum Ausdruck, dass der Gedanke wie die Gedankenenergie *„nicht auf die irdische Sphäre begrenzt“* sind. Mithilfe dieser Gabe lassen sich also auch scheinbar unzugängliche Welten erreichen. Jene Weisheit ist bereits von den Philosophen des Altertums ausgedrückt worden, indem sie dem Menschen stets geraten haben, an die fernen Welten zu denken. Und das war ganz und gar kein abstrakter Hinweis. Die auf den Menschen einwirkenden Planetenstrahlen können gedanklich aufgenommen und umgewandelt werden. Wesentlich in diesem Prozess ist nur, dass eine grundlegende offene Bereitschaft da ist und keine ablehnende Haltung, da sich in diesem Fall *„schwere Folgen“* ergeben würden.

Eine Eigenschaft des Gedankens ist, dass er *„unsterblich ... unzerstörbar“* (BR I, 378), ja *„absolut unbehinderbar“* (BR I, 62) ist. Das letzte Attribut macht ausschließlich ihn der psychischen Energie ebenbürtig. Wenn sogar *„Radiowellen auf weite Entfernung unterbrochen“* werden können oder *„Strahlen feste Körper durchdringen“*, beweist dies die herausragende Stellung eines Gedankens. Und es lässt auch erahnen, welche Macht darin verborgen ist, welche Waffe der Mensch mit dieser Energie zur Verfügung hat.

Der Gedanke ist *„unglaublich schnell“* (ERL, 331), *„ein Blitz“* (RUF, 37). Er *„bedarf keiner Worte“* (BR I, 67). Er wird als *„Kind des Geistes“* (ERL, 331) bezeichnet, dem im Vergleich zur Tat eine *„gleich große Bedeutung“* zukommt. Noch deutlicher wird der Paragraph HIE, 211, in dem es heißt: *„Ein Gedanke ist jedoch wie eine neugeborene Wesenheit der geistigen Ebene.“* Hier wird also der Ort angegeben, wo Gedanken entstehen oder auch wohin sie in der Regel entsendet werden. Gemeint ist die Feinstoffliche Welt. Und dann erfolgt an uns noch eine Mahnung: *„Merkt euch, Gedanken sind nicht abstrakt, sie sind auch keine Substanz, sondern eine lebende Wesenheit mit allen Merkmalen eigenständigen Daseins. ...“*

Auf den Hinweis, dass eine derartige Wesenheit nicht vernichtet werden kann, erhalten wir jedoch folgende Hilfe: „*Man kann einem Gedanken nur eine gleichartige Wesenheit größeren Potenzials entgegenstellen, das ist im Wesentlichen die „Tactica adversa“ (Abwehrtaktik). ...*“ (HIE, 211). Dazu schreibt Leobrand in Lektion 5 (S.11), dass die „*von uns selbst geschaffenen Gedankenwesen aller Art*“ – damit meint er vor allem die negativen, wie beispielsweise Lügengebilde, Formen von Hass, Neid usw. – „*... den Menschen so lange (bedrängen), bis ihr Lebensimpuls zu Ende ist oder bis sie durch gute Gedankengebilde der Liebe und Reinheit aufgehoben werden.*“

Spätestens wenn Menschen sich dieser Bedeutung und damit auch der Verantwortung gegenüber ihren Gedanken bewusst werden, könnte den einen oder anderen schon die Angst packen. So jemand könnte durchaus auf die Idee kommen, am besten gar nicht mehr zu denken.

Diesen Überlegungen wird in BR I, 476 jedoch entgegengehalten: „*Die Menschen erachten die Meinungen und Ideen über die Urenergie nicht für unzulässig, sondern halten es für die Gesundheit schädlich, an sie zu denken. Diese Widersacher geben nicht zu, dass der Gedanke für die Gesundheit und überhaupt alles, was den Gedanken betrifft, nicht schädlich sein kann. Ich bestätige, dass der Gedanke das Naturprinzip des Lebens ist. Nichts um dieses Prinzip kann schädlich sein; Gedankenlosigkeit ist weit fürchterlicher.*“

Ca. 140 Paragraphen weiter, nämlich in BR I, 609, wird dieser Aspekt noch einmal klarer erklärt. Es wird darin ausgesagt, dass in uns Menschen „*die Vorstellungskraft zu wenig entwickelt*“ ist. So können sich viele „*Ursachen und Wirkungen nicht vorstellen*“. Dadurch wurden sie auch der Inspiration beraubt, und sie ließen sich überreden, „*nicht zu denken. Wer aber nicht denken kann, der hat keine Vorstellung.*“ Und nun kommt das Wesentliche. „*Die Vorstellungskraft einbüßen heißt der Freude entsagen.*“

So wollen wir keine Furcht haben, gedanklich schöpferisch zu wirken, sondern wir wollen daran arbeiten, möglichst ausschließlich positive, aufbauende und dem Allgemeinwohl dienende geistige Wesenheiten zu schenken!

Wie werden Gedanken beeinflusst?

Sind Gedanken Störungen unterworfen? Und können sie verstärkt, gefördert werden? Wenn ja, wodurch geschieht das? Diese Fragen stehen in einem mehr oder weniger engen Zusammenhang mit einem Kapitel, das im späteren Verlauf noch angesprochen wird, nämlich, wenn es um die Gedankenübertragung auf Entfernung geht. So überschneiden sich teilweise einzelne Aspekte. Wie immer gibt uns die Antworten auf diese Fragen die Lehre.

Wie alles andere auch, spielt es eine Rolle, in welcher Verfassung sich ein Mensch befindet, der denkt oder denken möchte. Wenn ich von Verfassung spreche, kann dies sowohl den Körper betreffen wie den momentanen psychischen oder geistigen Zustand. Schon längst ist uns bekannt, dass eine gereizte Gemütsverfassung grundsätzlich störend auf alle energetischen Prozesse und Abläufe wirkt. „*Gereiztheit*“, so hören wir in RUF, 218, „*behindert gute Gedanken. Wenn die Gedankenpfeile sich befiedern, so gleichen sie dem Rettungsring, wenn aber des Zweifels Stachel die Nachricht zum Empfänger nicht durchdringen lässt, ergeben sich*

besondere Schwierigkeiten.“ Diese beiden unheilvollen Geschwister – Gereiztheit und Zweifel – sind uns schon oft begegnet und man kann nicht oft genug darauf hinweisen, welcher Schaden durch sie entsteht. So erweist sich dagegen die Gelassenheit als ideale Verfasstheit, was jedoch auf keinen Fall mit Hartherzigkeit oder gar Gleichgültigkeit verwechselt werden darf (BR I, 285). Um in den Zustand von Gelassenheit zu kommen, empfiehlt die Lehre, sich der Zukunft zuzuwenden. Diese sei es, die „*von Leidenschaft frei*“ mache, „*die Gedanken über Gereiztheit und Störung hinauslenken*“ könne und „*zum vernünftigen Denken*“ befähige.

An anderer Stelle spricht die Lehre von der sogenannten „Stimmung“, die in dem Paragraphen BR I, 302, als „*stille Gedanken*“ bezeichnet werden, welche „*keine Worte*“ bilden, „*aber auf die Gedankenenergie*“ einwirken würden. Wenn sich „*Sender und Empfänger in gegensätzlicher Stimmung befinden*“ würden, komme es bei Fernübertragung zu Störungen und zu Ungenauigkeiten in der Übermittlung von Gedanken. „*Brüderlich gestimmte Organismen*“, so heißt es, „*werden ohne herangetragene Behinderung erklingen.*“ Hier haben gewiss einige von uns den Gedanken „Harmonie“ vor Augen.

Unser Denkprozess ist auch „*von den Veränderungen der Umgebung abhängig*“ (BR I, 255). Wer es versteht, sich selbst beobachten zu können, wird bemerken, dass sich „*neben sichtbaren Einflüssen*“ auch „*unsichtbare, aber äußerst gewaltige*“ wahrnehmen lassen. Beispiele oder genauere Aussagen zu diesem Punkt gibt der Paragraph nicht. Aber wir erhalten vielleicht einen kleinen Hinweis dazu in BR I, 527. Hier lesen wir, dass die „*Gedankenbeherrschung zuweilen durch äußere Einwirkungen gestört werden kann.*“ Die Kraft dieser Einwirkungen könne „... so stark sein, dass der ursprüngliche Gedanke seine Richtung völlig ändert.“ Mit dem Warum sollten wir uns nicht sonderlich befassen, heißt es weiter. Es besteht immer die Möglichkeit, dass unsere „*Gedankenkraft andere gleiche Ergänzungen anzieht*“ oder sich einfach „*besondere Ströme (kreuzen)*“. Meine Erfahrung in dem Punkt „eigene Gedanken beobachten“ lässt mich sagen, dass es viel Ausdauer, Geduld und nicht nachlassende Bemühung erfordert, um in diesem Bereich Fortschritte zu machen.

Was wir vielleicht nicht erwarten würden: Manchmal kann auch „*physische Anstrengung zu besonderer Gedankenklarheit*“ führen (BR I, 521). Ebenso kann dies „*bei Reaktionen auf Kälte oder Hitze*“ der Fall sein. Das zeige, „*dass der Gedanke Energie ist*“. In dem Zusammenhang wird auch noch erwähnt, dass sich bei Menschenansammlungen, die sich zum Zwecke der „*Gedankenvereinigung*“ treffen, viele „*besondere Erscheinungen*“ beobachten ließen. Das sei aber nicht auf die Gedankenenergie als solche zurückzuführen, sondern darauf, dass „*man bei jeder Menschenansammlung ... eine besondere Verdichtung der Helfer aus der Feinstofflichen Welt bemerken (kann)*“. Der Paragraph schließt mit dem Wunsch, möglichst nur gute Helfer anzuziehen.

Zuletzt möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass man Gedanken auch abfangen kann, „*wie man Telegramme abfangen kann*“ (BR I, 420). Auch hier gibt der sehr kurze Paragraph keine nähere Erklärung ab, weist in einem zweiten Satz nur darauf hin, dass „*ein Geheimnis nicht unbedingt durch Schweigen bewahrt*“ wird.

Gedankenimpuls: Wie lässt sich ein Geheimnis bewahren?

Blick in die Geschichte der Medizin und aktuelle Forschung

Im Folgenden möchte ich einen kleinen Ein-, Überblick in die Geschichte der Medizin und aktuelle Forschungssituation geben, also, was die verschiedenen Wissenschaften zu diesem Thema sagen. Die meisten Infos stammen aus einer Dokumentation des Senders arte mit dem Titel „Welche Macht haben Gedanken?“

Schon viele Jahrhunderte, ja, Jahrtausende versuchen die Menschen der Frage auf die Spur zu kommen, woher unsere Gedanken stammen. Die Ägypter waren – aus unserer Sicht betrachtet – der Lösung schon relativ nahe, denn sie meinten, dass das Gehirn nur so eine Art „Füllstoff“ sei, die Gedanken stammten jedoch aus dem Herzen. Was für eine erstaunliche und weise Sichtweise! Bis weit in unsere Neuzeit wurde jedoch ausschließlich im Gehirn gesucht, das man als einzige Quelle in Verdacht hatte.

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war man noch der Ansicht, dass alte Menschen nichts mehr lernen können. Heute weiß man, es ist völlig anders. Aus Erkenntnissen der vielfältigen Neurowissenschaften und anderer Bereiche hat man verstanden, dass primär unsere Gedanken unser Gehirn bzw. unseren gesamten Körper beeinflussen, und nicht in erster Linie umgekehrt. Die komplette Körperchemie, also alle Botenstoffe, sog. Neurotransmitter, werden durch unsere Gedanken gesteuert. Bei positiven Gedanken entstehen beispielsweise Dopamin und Serotonin, bei negativen und bei Stress die Botenstoffe Adrenalin und Noradrenalin.

Als Paradebeispiel sei hier der sog. Placebo-Effekt genannt, der bereits seit der Antike bekannt war. Hippokrates soll schon gewusst haben, dass Gedanken und Gefühle einen positiven Einfluss auf die Gesundheit des Menschen haben. Und ein wenig früher gilt Platon als Erster, der sich in dieser Richtung ausgesprochen hat. Er war der Meinung, dass Worte die Kraft haben, Kranke zu heilen. Zitat: „Willst du den Körper heilen, musst du zuerst die Seele heilen.“ Nachdem wir wissen, dass der Gedanke der Urheber des Wortes ist, nimmt uns das nicht wunder.

In der Antike hat man von „Einbildungskraft“ gesprochen, also von einer positiven Fähigkeit. Heute weckt der Ausdruck eher eine negative Bedeutung im Sinne von „sich etwas nur einbilden, vormachen, vorgaukeln“. Die Forschung um den Placebo-Effekt hat herausgefunden, dass dieser sowohl durch äußere Reize – z.B. ein weißer Arztkittel, ein dementsprechendes Vertrauen einflößendes Equipment, auch Farben – funktioniert. Beispielsweise ist die Farbe von Medikamenten ausschlaggebend für eine Wirkung: Rote Tabletten sind wirksamer als blaue, gelbe gut bei Depressionen. Spritzen traut man mehr Effektivität zu als Pillen, und wenn der Arzt freundlich und nett ist, stellt sich ebenfalls eher ein Heilungserfolg ein als bei einem unsympathischen Gegenüber. Zu Letzterem gibt es auch einige entsprechende Paragraphen in der Lehre. Sogar bei sog. „Scheinoperationen“ – nachgewiesen bei Kniearthrose – heilt ein Knie mindestens genauso gut durch einen kleinen Hautschnitt wie bei einer „richtig“ durchgeführten OP. Große Effekte lassen sich bei Schmerzen und Depressionen erzielen. In anderen Bereichen sind die Ergebnisse noch unklar und in manchen Bereichen noch nicht (?) anwendbar, z. B. bei einer schwierigen Fraktur oder Ähnlichem.

Die amerikanische Psychologin Ellen Langer, Professorin an der Harvard University, beschäftigt sich seit vielen Jahrzehnten unter anderem mit den Bereichen Altern und Achtsamkeit. Sie ist – durch ihre Forschungen und ganz interessante Experimente bereits vor über 30 Jahren – davon

überzeugt, dass Gedanken die stärkste Medizin sind. Ein Experiment sah folgendermaßen aus: Es wurden Zimmermädchen in zwei verschiedene Gruppen eingeteilt. Einer Gruppe wurde gesagt, man mache eine Studie zu deren Gesundheitszustand. Der anderen Gruppe sagte die Psychologin, ihre Arbeit habe dieselbe Wirkung wie ein Fitnesstraining. Die Personen, die ihre Arbeit als Training ansahen, nahmen in der Folge ab (Taillenumfang, BMI) und sogar der Blutdruck sank, und das nur infolge ihrer inneren Einstellung.

Daraus ergab sich die Frage, wie es zu schaffen sei, nur die positiven Wirkungen zu aktivieren. Ist es möglich, ohne Täuschung von außen selbst diese Vorgänge zu steuern? Darauf antworteten Studien von Kollegen aus Marburg mit einem eindeutigen Ja. Dies wurde anhand einer Gruppe von Herzpatienten sichtbar, die sich die anstehende OP möglichst positiv vorstellen sollten, was den Verlauf und den Erfolg betraf. Außerdem sollten sie auch visualisieren, welche Reisen sie nach dem Eingriff planen. Eine zweite Gruppe bereitete sich nicht so vor. Der Unterschied bestand darin, dass es den Patienten mit Visualisierung auch nach dem Zeitraum eines Jahres noch deutlich besser ging als den Personen aus der anderen Gruppe.

Dass Visualisierungen im Profisport gang und gäbe sind, ist sicher unter anderem auf ein besonderes Beispiel aus den 50er Jahren zurückzuführen. Bis dahin waren sich Wissenschaftler und Sportler darin einig, dass ein Mensch niemals die Meile unter 4 Minuten laufen könnte. Damit wollte sich ein britischer Läufer und Medizinstudent namens Roger Bannister nicht abfinden. Er probte den Lauf im Kopf viele Male, fokussierte sich auf sein Vorhaben und machte das Unmögliche möglich. Erstaunlicherweise gelang dies nach seinem Durchbruch plötzlich Hunderten von anderen Sprintern ebenfalls. Vor allem Bewegungsabläufe, und seien sie auch sehr kompliziert, lassen sich auf diese Weise relativ problemlos optimieren.

Wie sieht es jedoch mit ganz alltäglichen Problemen aus? Denn unsere Gedanken sind nicht immer positiv und häufig auch unbewusst, wie wir bereits gehört haben. Die Antwort der Psychologin, wie man negative Gedanken und die damit verbundenen negativen Folgen vermeiden kann, lautet: Achtsamkeit entwickeln. Dadurch gerate man seltener in gewohnte Denkmuster, die man in früheren Lebensabschnitten entwickelt hat, sondern sei in der Lage, neue Dinge aktiv wahrzunehmen und somit neue Spuren in seinem Gedächtnis zu verankern.

Dazu möchte ich noch das berühmteste Experiment der Psychologin erwähnen, das den Titel „Counter Clockwise“ („Gegen den Uhrzeigersinn“) trägt und das sie im Alter von 34 Jahren entwickelt hat. Im Jahr 1981 wurden 8 Seniorenheimbewohner, teilweise auf Krücken oder gebückt gehend, in ein ehemaliges Kloster gebracht. Beim Betreten des Gebäudes landeten sie buchstäblich in einer anderen Zeit, nämlich im Jahr 1959. Das konnte man am Inventar erkennen, an den Zeitschriften, Schallplatten, Fernsehprogramm. Auch hier gab es zwei Gruppen, eine Experimental- sowie eine Kontrollgruppe. Die erste hatte die Aufgabe, selbstständig die Koffer die Treppen hochzutragen, zu kochen, abzuwaschen. Während die Kontrollgruppe lediglich in Erinnerungen an die Zeit schwelgen durfte, sollten die Personen aus der ersten Gruppe auch alle Themen aus der Vergangenheit besprechen, aber im Präsens, also in der Jetzt-Zeit. Und sie sollten sich auch so verhalten, als wären sie 22 Jahre jünger. In relativ kurzer Zeit geschah mit den anfangs Verunsicherten eine Veränderung, indem sie an Kraft und Vitalität zulegten und zwei Personen sogar auf ihren Gehstock verzichteten. Das

überraschende Ergebnis war, dass es den Menschen aus beiden Gruppen besser ging, jedoch mit dem Unterschied, dass diejenigen, die intensiver in ihr jüngeres Ich eingetaucht waren, sich signifikanter verbesserten. Sogar das Gehör, der Sehsinn, ihr Gedächtnis und die Kraft entwickelten sich positiver und zudem sahen die Probanden auch noch jünger aus. Der Verjüngungseffekt hielt jedoch nicht allzu lange an, was die Psychologin darauf zurückführte, dass die Menschen mit der Rückkehr in ihr altes Zuhause auch wieder in die alten Denkmuster zurückfielen.

Das Experiment wurde damals kritisiert, da es nicht wiederholt wurde und auch zu wenige Probanden teilgenommen hatten. Aber mittlerweile gibt es zahlreiche ähnliche Studien, z. B. eine, die zu dem Schluss kam, dass Menschen mit einer positiven Einstellung dem Alter gegenüber ihr Leben um 7,5 Jahre verlängern und auch das Alzheimerisiko minimieren. Sogar genetische Gegebenheiten lassen sich dadurch beeinflussen, so die Studie.

Zuletzt möchte ich noch auf einen brasilianischen Arzt und Neurowissenschaftler (Miguel Nicolelis) zu sprechen kommen, durch dessen Forschungen mithilfe von Ratten und später auch an höherentwickelten Tieren (Affen) es möglich wurde, die sogenannte „brain machine interface“ („Gehirn-Maschinen-Schnittstelle“) zu entdecken und zu entwickeln. Darunter versteht man eine Schnittstelle, „die ohne Aktivierung des peripheren Nervensystems, wie z. B. die Nutzung der Extremitäten, eine Verbindung zwischen dem Gehirn und einem Computer ermöglicht“ (Wikipedia). Diese Technik wird vor allem bei Menschen angewendet, die irgendeine körperliche Behinderung haben, z. B. eine Lähmung, und die durch ihre Hirnaktivität, also durch einen Gedanken, eine Bewegung auslösen können. Aber die Technik bleibt nicht stehen und mittlerweile ist es möglich, auch Drohnen und sogar Flugzeuge mit dieser Erfindung zu steuern. Und das ist noch nicht das Ende der Entwicklung. Mittlerweile gibt es Möglichkeiten, mithilfe dieser Technik mehrere Gehirne miteinander zu vernetzen. In einem Versuch mit drei Affen konnten diese nach dem Zusammenschluss ihrer Gehirne Dinge tun, zu denen sie alleine nicht fähig waren. Und auch vor dem Menschen macht der Forscherdrang nicht Halt. Zwei Brasilianer haben ihre Gehirne verbunden, um miteinander zu spielen und ihre Fähigkeiten dadurch zu erweitern.

Mit dieser Technik der Verbindung zwischen Mensch und Maschine wurde ein sehr sensibles und auch hoch gefährliches Gebiet betreten. Wie weit darf der Mensch gehen – aus ethischer Sicht? Und welche Möglichkeiten, diese Technik in negativer Weise zu verwenden – z. B. im Bereich der militärischen Nutzung – werden dadurch ermöglicht? Das Thema „künstliche Intelligenz“ hat in den letzten Jahren ja sehr kontroverse Diskussionen ausgelöst, inwieweit diese Technik zum Beispiel regulierbar ist. Und sie wird uns als Menschheit gewiss aufs Äußerste herausfordern: Werden wir der Versuchung widerstehen können, alles zu tun, was möglich ist, auch wenn dies unseren Untergang zur Folge hätte? Oder werden wir uns unserer Stellung im hierarchisch aufgebauten System des Kosmos bewusst und achten die Grenzen, die uns als Menschheit auferlegt sind?

Interessant in diesem Zusammenhang sind folgende Aspekte: 2021 hat Chile als erstes Land der Welt die Einführung von Neurorechten zum Schutz der Gehirnaktivität, gemeint ist damit das Menschenrecht auf Gedankenfreiheit, in seine Verfassung aufgenommen. Damit sollen neben Gedanken auch Organe geschützt werden, indem der Handel wie auch Manipulationen daran unter Strafe gestellt sind.

In Frankreich gibt es mittlerweile die Möglichkeit geirrinverändernde Technologien zu verbieten. Außerdem dürfen Hirnströme nur noch aufgenommen werden, wenn dies medizinischen oder wissenschaftlichen Zwecken dient.

In Deutschland existiert die „Cyberagentur“ in Halle. Sie arbeitet unter anderem daran, unser Gehirn „unhackbar“ zu machen.

An der Stelle musste ich an das Zitat von Friedrich Dürrenmatt denken, der in dem 1962 entstandenen Drama „Die Physiker“ den einzigen echten Physiker in dem Stück am Ende sagen lässt: *„Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden.“*

Was in Zukunft noch erforscht, versucht ... werden will und sich realisieren lässt oder nicht, wird sich zeigen. Ein Grund mehr, dass wir alles tun, was in unseren Möglichkeiten liegt und im Sinne der Schöpfung und der kosmischen Gesetze ist.

Ende Teil 1

Um zum nächsten Kapitel überzuleiten, mag uns ein Zitat von Buddha dienen. *„Du bist, was du denkst. Was du denkst, strahlst du aus. Was du ausstrahlst, ziehst du an. Und was du anziehst, bestimmt dein Leben.“*

Welche Aus-/Wirkung haben Gedanken?

Dieser Abschnitt startet wieder mit einem kleinen Denkipuls. Er besteht in einer kurzen Geschichte aus BR I, 491 und lautet folgendermaßen:

„Der Lehrer beugte sich über eine Zisterne und fragte den Schüler: ‘Was siehst du?’ Dieser antwortete: ‘Ich sehe dein klares Spiegelbild.’ Da gebot der Lehrer: ‘Rühre die Oberfläche mit dem kleinen Finger, was siehst du jetzt?’ ‘Deine Züge sind entstellt.’ ‘Denke daran, wenn die Berührung deines kleinen Fingers meine im Wasser sich spiegelnden Züge so verändert, wie sehr dann die feinstofflichen Energien bei grober Berührung verändert werden! An den kleinsten Beispielen kann man erkennen, was sich in der Feinstofflichen Welt vollzieht.“

Die Menschen waren lange fälschlicherweise der Meinung – einige sind es heute noch – ,dass Gedanken frei seien, und zwar nicht in dem Sinne, wie sie es tatsächlich sind. Ja, wir Menschen haben die Freiheit zu denken, was wir wollen, oder, anders gesagt, wozu wir überhaupt in der Lage sind. Die Tatsache, dass Gedanken – zumindest für die meisten von uns – noch nicht sichtbar sind, hat eben zu dieser falschen Ansicht geführt. Es sieht niemand, also weiß ja niemand, was ich denke. Als falsch und irreführend wird diese Vorstellung spätestens dann erkannt, wenn die Naturwissenschaften in der Lage sein werden – und das sind sie z. T. jetzt schon bzw. auf dem besten Weg dorthin – den Denkprozess sichtbar zu machen. Dass Gedanken Auswirkungen haben, dass sie energetische Wesenheiten sind, hat die Wissenschaft schon einige Zeit verstanden. Ich möchte zwei namhafte Pioniere auf diesem Gebiet erwähnen. Der erste ist Dieter Broers, den die meisten von uns sicher kennen. Und auch Ulrich Warnke ist so ein forschender Geist. Diese beiden stehen stellvertretend für viele weitere

Forscher und Wissenschaftler, die ihre Kraft dafür einsetzen, den kosmischen Gesetzen auf die Spur zu kommen und gleichzeitig die Menschheit aufzuklären.

Spätestens wenn jeder Mensch von diesen Erkenntnissen weiß, wird auch jeder begreifen, dass unsere Freiheit in Sachen Denken nur eine relative ist. Denn *„jeder Gedanke gebiert eine Tat“* (HERZ, 127), was nichts anderes bedeutet, als dass mit jedem noch so kleinen Gedanken eine Ursache gesetzt wird, die wiederum eine Folge, eine Wirkung nach sich zieht. Und hier sind wir mitten im Karma-Gesetz, das, wie wir wissen, *„das Schicksal des Menschen bestimmt“* (BR I, 335). *„Mit jeder Tat und mit jedem Gedanken (berühren wir) ... mehrere Bereiche.“* (BR I, 95). Wir wirken mit unseren Gedanken *„unbestritten auf die Feinstoffliche Welt“* ein, wo sie immer auch *„eine gewisse Energiestörung hervorrufen“* werden. Sehr anschaulich beschreibt das auch eine Stelle in ERL, 231, in der es heißt: *„Ein unbedeutendes Bewusstsein wird verlöschende Funken hervorrufen, doch ein kräftig anwachsendes Bewusstsein kann Riesen entstehen lassen. Es ist eine Fabrik von Gut und Böse, daher ist die Qualität der Gedanken so wichtig.“* An der Stelle möchte ich auch noch erwähnen, dass jeder Gedanke, und sei er noch so klein, nach dem im Weltall vorherrschenden *„Gesetz der Anziehung von Gleichem mit Gleichem“* (Leobrand, L. 5, S. 13) nicht nur für sich allein wirkt. Im Verbund mit anderen gleichartigen Gedankenfunken entwickeln sich große Gebilde, die, je nach ihrer Ausrichtung schöpferische oder zerstörerische Wirkungen hervorrufen. Es sei an alle möglichen Natur- und sonstige Katastrophen erinnert.

Leben und positive Entwicklung von Leben bedeuten immer, sich von einem relativ chaotischen Zustand in einen geordneteren zu entfalten. Mit Chaos ist nicht in erster Linie unser Außen gemeint, sondern *„die Menschheit“*; also jeder von uns, *„gewährt ihm mit jedem unordentlichen Gedanken Zutritt“* (BR I, 129). Und nur wenn wir ein *„standfestes Bewusstsein“* entwickeln, sind wir geschützt vor dem Chaos. *„Am schädlichsten“*, so lesen wir in AY, 534, *„sind unwillkürliche Gedanken.“* Warum? Wenn wir einen bewussten Gedanken entwickeln, so geben wir diesem immer eine gewisse Ordnung, eine Struktur, eine Richtung. *„... die unwillkürlichen Herumtreiber dagegen blockieren nur sinnlos die Gänge.“* Eine sehr treffende Beschreibung für einen Zustand, den sicher jeder von uns kennt.

Alle schlechten Gedanken wirken zersetzend. *„Schmutziges Reden“*, so heißt es (BR I, 394), *„verseucht den Raum und führt zur Herabsetzung der Denkkraft.“* Nicht nur, dass wir mit dieser Form von Unanständigkeit die Umgebung für unsere Mitgeschöpfe schädigen, werden wir auch davor gewarnt, *„den Raum mit Flüchen, die unerwartet harmlose Wesenheiten treffen, zu belasten.“* Und jedem Wort geht ja ein Gedanke voraus. Er bildet den Ursprung und bereitet das Feld, den Raum.

Eine der schlimmsten Formen ist der Gedanke an Rache. Diese Kategorie *„wird mit Recht von allen Lehren verurteilt“* (HERZ, 87), denn sie *„wird immer geplant und im Herzen bewusst genährt.“* Die Menschen müssten auch davor gewarnt werden, *„nicht über die Höheren Kräfte zu lästern. Die Wahnsinnigen“*, so bezeichnet sie der Paragraph BR I, 209, *„verstehen nicht, dass ihre Gedanken sich an den machtvollen Strahlen brechen und den Wahnsinnigen selbst treffen.“* Treffen also negative Gedanken auf einen Menschen, der über derartige niedere Emotionen erhaben ist, kehren die Hassgebilde wie ein Bumerang zu ihrem Urheber, ihrem Schöpfer zurück und erfüllen dort ihren Auftrag. Nur so lässt sich auch der folgende Satz verstehen, in dem es heißt: *„Wer anderen Böses wünscht, erlischt selbst. ...“* (ERL, 67).

Jede Medaille hat zwei Seiten. Wenn ich bisher nur die negativen Auswirkungen etwas erläutert habe, so deshalb, weil die Welt an den schlechten Gedanken krankt. Nun soll aber auch der Effekt von guten, schönen Gedanken nicht unerwähnt bleiben.

„Gute Gedanken“, lesen wir in BR I, 195, „*sind die besten Reiniger unserer Umgebung. ... (Sie wirken) stärker als die Reinigung mit Weihrauch.*“ Selbstverständlich spielt dabei auch der Inhalt eines Gedankens eine wesentliche Rolle: „*Je höher (ein Gedanke ist), umso stärker ist er*“, schreibt Leobrand in der Lektion 5. Und diese Aufgabe der Reinigung ist eigentlich ständig vonnöten. Alle „*giftige(n) Ausstrahlungen verseuchen nicht nur den Menschen, sondern lagern sich auch auf den sie umgebenden Gegenständen ab.*“ Um diese Ablagerungen loszuwerden, ist es äußerst nützlich und dazu noch effektiv, nicht nur alleine, sondern am besten zusammen mit Freunden „*zu einer festgesetzten Zeit gemeinsam gute Gedanken auszusenden.*“ Warum gemeinsam? Gleichförmige, gleichartige Gedanken ziehen sich aufgrund des Gesetzes der Resonanz an und verstärken, potenzieren sich in ihrer Wirkung.

In dem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf den Biophysiker Dieter Broers kommen. Er hat anlässlich der Sonnenfinsternis am 08.04.24 eine Gruppenmeditation, -manifestation durchgeführt, an der ca. 200.000 Menschen beteiligt waren. Der Beweggrund war, möglichst positive Gedanken aufsteigen zu lassen. Dies hatte auch eine signifikante Wirkung. Dazu muss man Folgendes wissen. Es gibt bereits seit ca. 40 Jahren das sogenannte „Global Consciousness Project“ (Globales Bewusstseinsprojekt), das von Dr. Roger Nelson (Universität Princeton) entwickelt wurde und an dem weltweit ca. 100 Forscher und Ingenieure mitarbeiten. Was ist der Sinn dieses Projekts? 65 Zufallsgeneratoren sind um die Erde verstreut und sammeln Daten, die durch starke Emotionen von vielen Menschen auf die Messgeräte übertragen werden. Man könnte auch sagen, der Grad an Chaos in der Welt wird durch diese Methode gemessen. Wer sich näher damit beschäftigen möchte, kann sich problemlos im Internet schlau machen. Worauf ich hinauswill, ist, dass aufgrund dieser gemeinsamen Meditation eine deutliche Erhöhung des Ordnungsgrades erreicht wurde. Mit anderen Worten: Kohärentes Bewusstsein schafft Ordnung.

Unser Stern für Gedankenhilfe ist genau so eine hilfreiche Initiative. Man könnte ihn auch als eine Art „Allzweck“-Reiniger bezeichnen, ohne diesen Ausdruck despektierlich aufzufassen. Indem die Menschen, uneigennützig und auf das Allgemeinwohl gerichtet, aufbauende Gedanken in die Welt senden, sorgen sie dafür, das Bewusstsein kollektiv anzuheben, um dadurch „*die Menschheit aus der Sackgasse, in die sie hineingeraten ist, wieder herauszuführen*“ (Leobrand, Lektion 5, S. 14). Erwähnt werden sollte auch noch, dass es nicht unbedingt „*erforderlich (ist), bestimmte Worte auszusprechen, sondern es genügt, ein unmittelbares gutes Gefühl zu hegen.*“ (BR, 195).

Zuletzt möchte ich in diesem Abschnitt noch auf das Thema „Aura“ eingehen. Sie ist das Strahlengebilde, das den menschlichen Körper umgibt. Nicht umsonst wird die Aura als unser „*geistiges Kleid*“ (Leobrand, Lektion 5, S. 6) bezeichnet, das durch die Art und Klarheit seiner Farben unsere geistige Verfassung verrät. Den Stoff für dieses Kleid „*weben (unsere) Gedanken*“, nicht unsere Worte, heißt es in ERL, 177. Und es sind beileibe nicht nur die bewussten Gedankengebilde, die die Aura färben, „*sondern im gleichen Maß ... die umherschwirrenden unbewussten ... aus unserem Geistesreservoir*“ (ERL, 331).

Wenngleich in der irdischen Sphäre derzeit nur ein Bruchteil der Menschen in der Lage ist, die Aura wahrzunehmen, so wird es spätestens in der Feinstofflichen Welt nicht mehr möglich sein, irgendetwas vorzutäuschen oder zu verbergen. Und wenn wir unseren Blick noch weiter schweifen lassen wollen als nur in die Feinstoffliche Welt, so ist uns folgender Ratschlag aus dem Buch ERL, 224, sicherlich ein besonderer Ansporn: *„Warum gehen nur so wenige Seelen auf den Jupiter, wo doch die Atmosphäre der Erde so überfüllt ist? ... Jenseits der Erde ist der Gedanke besonders schöpferisch tätig, daher lernt es, die Gedanken zu beherrschen.“*

Wie werden Gedanken gesendet/empfangen?

Mit dem folgenden Kapitel betreten wir ein Feld, eine Wissenschaft, *„die als Errungenschaft der Menschheit vorgesehen ist. Es muss jedoch eine glaubwürdige Wissenschaft sein, die würdige Achtung erweckt“*, heißt es in BR I, 410. Auch Leobrand macht in Lektion 5, S. 21, darauf aufmerksam, dass die Menschheit in ihrem derzeitigen Zustand *„der geistigen Entwicklung“* – und der heutige unterscheidet sich nicht wesentlich positiv zu Leobrands Zeiten – *„unter keinen Umständen für eine allgemeine Schulung auf dem Gebiet der Telepathie reif“* sei. Nichtsdestotrotz steht die Entwicklung dieser Fähigkeit auf dem Lehrplan der Menschheit. Daher verstehe ich es als deutliche Anregung oder Aufforderung, wenn es in BR I, 512, heißt: *„Deshalb sollten weitgehende Vorträge über Gedankenenergie mit Experimenten abgehalten werden.“* Denn, so hören wir, *„Bruderschaft ist primär eine Denkschule.“*

Ich beginne mit den Voraussetzungen, die eine Gedankenübertragung auf Entfernung begünstigen. Der eine oder die andere unter uns hat sicher bereits Erfahrungen auf diesem Gebiet gemacht und kann vielleicht auch einzelne Aspekte durch ein praktisches Beispiel erläutern oder ergänzen. In der Lehre wird gesagt, dass Menschen oft Stimmen hören, als würden sie von jemandem gerufen werden. Auf der anderen Seite gelingt es oft kaum, einen Gedanken zu empfangen, der vorher mit einem Partner explizit verabredet wurde. Warum ist dies so? Es hat damit zu tun, dass eine *„bestimmte Geistesverfassung“* (BR I, 186) erforderlich ist. Statt den Gedanken empfangen zu können, wird er abgewiesen, ohne dass dies dem Menschen bewusst ist. Stattdessen erreichen andere Gedanken die Person. Z. B. *„können (öfter) Gedanken aus der Feinstofflichen Welt empfangen werden, weil sie mit der Energie der Menschen stärker harmonisieren.“*

Auch die Erwartungshaltung spielt eine nicht unbedeutende Rolle. Unterschieden werden eine *„klärende als auch eine behindernde“* Einstellung. *„In der ersteren wartet das Herz, in der zweiten aber ... das Ich selbst“*, (BR I,306). Letzteres macht jegliche vernünftige Übertragung zunichte. Denn es gibt *„einen Augenblick der Stille vor der Ankunft des Hohen Boten.“* Und diese Stille kann nur von einem Herzen, das in freudiger Erwartung ist, aufgebracht werden. In diesem *„Vorgefühl“*, das durch diese Herzensstille entsteht, vollzieht sich *„das Öffnen der Tore.“* Daher bezeichneten die Alten das Herz als *„den Führer“*. Es allein *„ist ein aufrichtiger Gastgeber“*, der sich darauf vorbereitet, *„den fernen Gast zu empfangen.“* Vor allem ist diese Art der Vorbereitung für *„Sendungen aus fernen Welten“* erforderlich (BR I, 416). Denn dafür ist es nötig, die unterschiedlichen Ebenen in sich zu vereinen, und diese Fähigkeit erlangen wir nicht einfach.

Wie unser irdisches Ohr hinhören muss, „um Laute aufzufangen“, so „muss sich (ebenso) das innere Gehör konzentrieren, um die Wellen des Raumes aufzufangen“ (BR I, 179). Hören, ob von Geräuschen oder von Gedanken, setzt also neben einem aktiven Sender auch einen aktiven Empfänger voraus. Und wer hat noch nicht die Erfahrung gemacht, dass er – mit seiner Aufmerksamkeit ganz woanders – nicht mitbekommen hat, was in seiner unmittelbaren Umgebung gesprochen wurde?! Kinder beherrschen diese Gabe, nicht „auf Empfang zu sein“, hervorragend.

Möchte man einen Gedanken senden, „*sollte man klangvolle und ungewohnte Worte gebrauchen*“ (BR I, 393). Ich denke, der Grund ist, dass man dadurch Missverständnissen oder Verwechslungen, Überlagerungen vorbeugen kann. Je eindeutiger und klarer, umso erkennbarer und verständlicher wird die Sendung ihr Ziel erreichen. „*Das Wichtigste ist, keine unbedeutenden Gedanken aufkommen zu lassen, die den Grundgedanken stören.*“ Auch an der Stelle werden diese schwer loszuwerdenden Anhängsel mit „*kleinen Fliegen*“ verglichen. Noch anschaulicher ist die Aussage, das „*Bewusstsein (sei) voller winziger Kaulquappen, die (des Menschen) Denken in einen Sumpf verwandeln.*“ Ich zitiere diese Stellen auch deswegen gerne, weil derartige bildhafte Ausdrücke in unserem Gedächtnis besonders gut haften bleiben.

Bei beiden Vorgängen, also sowohl beim Empfangen wie beim Aussenden von Gedanken, lässt sich „*eine Reihe von Erscheinungen*“ (BR I, 365) bemerken, die uns bestätigt, dass wir es mit einem energetischen Vorgang zu tun haben. Derartige Wahrnehmungen bedürfen jedoch unserer besonderen Aufmerksamkeit. Es kann einem z. B. der Atem stocken, vielleicht, weil die Sendung „*von physischen Gefühlen begleitet ist*“. Oder es treten „*verstärktes Herzklopfen sowie (ein) unregelmäßiger Pulsschlag*“ auf. Auch „*Stimmungs- und Temperaturveränderungen*“ lassen sich wahrnehmen. Sie alle belegen, „*wie sehr die Gedankenprozesse mit physischen Erscheinungen verbunden sind.*“

Es kann auch vorkommen, dass man das Gefühl hat, an mehreren Körperteilen wie von einer Schwingung berührt zu werden, „*vor allem im Bereich des Rückgrats*“ (BR I, 336). Dazu sei gesagt, dass sich derartige Wahrnehmungen einstellen, „*wenn sich ein Gedanke großer Spannung nähert.*“ Dabei ist es auch noch wichtig zu erwähnen, dass Gedanken sich in unseren Apparat einbetten und uns auch beeinflussen, selbst wenn sie nicht von uns „*in Worte umgesetzt*“ werden. Ich verstehe den Paragraphen so, dass sich wesentlich mehr in unserem Bewusstsein abspielt, als unserer Wahrnehmung zugänglich ist. Und erst, wenn unser Bewusstsein reif dafür ist, erinnern wir uns an diesen oder jenen bereits empfangenen Gedanken. Ich stelle es mir dann so vor, wie wenn die Saat aufgehen würde.

Wie in allen Kapiteln möchte ich auch hier störende Faktoren nicht unerwähnt lassen. Dabei bin ich überzeugt, dass jeder von uns ahnt bzw. bereits weiß, was den Prozess der Gedankenübertragung – in der einen oder anderen Richtung – negativ beeinträchtigt. Wie schon in vielen Vorträgen als absoluter Störfaktor – wofür auch immer – entlarvt, sei die Rede von der Gereiztheit, auch vom Ärger. In einer derartigen Verfassung lässt sich kein Gedanke vernünftig erfassen (BR I, 263). Mehr muss dazu nicht gesagt werden.

Eine zweite, sich ungünstig auswirkende Eigenschaft ist die manchen Menschen anhaftende Gewohnheit, „*alles zu verneinen*“ (FW I, 143). Es ist eine Haltung, die dem Beleidigt-Sein ähnlich ist. Was entsteht dadurch in Bezug auf Gedankensendungen? Es heißt, dass Menschen

„aufgrund solcher Verirrungen ... für Gedankensendungen unempfänglich geworden“ sind. Selbst „die besten Gedanken (prallen) an der Sperre der Beleidigungen ab. Zusätzlich kann der Gedanke zurückkehren und auch noch dem Sender schaden.“ Die Folge für den nicht bereiten Empfänger können im geringsten Fall durch seine verweigerte Annahme Kopfschmerzen sein.

Wie gehe ich richtig mit Gedanken um? Wie soll ich denken?

Wir haben nun viele grundlegende Informationen über das Wesen, die Eigenschaften und das Wirken von Gedanken erhalten. Wenn man das Wissen über etwas hat, ergibt sich automatisch die Frage, wie das Wissen in der Praxis anzuwenden ist. Folgende Antworten habe ich – wo sonst – in der Lehre gefunden. Eine Aussage, die euch als kleine Anregung dienen möge, bietet folgende Geschichte aus dem Buch BR I/101: „*Ein Stallknecht erklärte seinem Herrn, eine besondere Pferderasse züchten zu wollen. Der Herr antwortete: ‘Ein ausgezeichnetes Vorhaben, zuerst aber bringe den Pferdestall in Ordnung.’* Soweit der erste Satz in dem Paragraphen und damit die Festlegung der Grundrichtung, nämlich „Ordnung“. Es geht aber noch weiter. „*Ein Schriftsteller wird besonders geschätzt, wenn seine Gedanken nicht nur leicht und flüchtig gelesen werden, sondern von allgemeinem Nutzen sind. Es können viele Beispiele aus verschiedenen Bereichen angeführt werden, um an den Dienst zu erinnern, der grundlegend in Ordnung ist. Dieselbe Ordnung muss bei der Gedankenbildung an die Bruderschaft befolgt werden.*“

Als erste Säule der Ordnung möchte ich darüber sprechen, wie unsere Gedanken aussehen sollen. Ganz allgemein sollten wir achtsam gegenüber der Gedankenqualität sein. Die meisten Menschen schenken „*der Tatsache keine Beachtung, dass der Gedanke unwillkürlich weit ausgesandt wird*“ (BR I, 419). Von daher ergeht vor allem an „starke Denker“ der Hinweis, diesen Ratschlag ernst zu nehmen. Denn gerade ihre Gedanken können „*im Raum weit leichter aufgenommen werden.*“ Des Weiteren sollten wir uns angewöhnen, erstens weniger zu lesen, und zweitens viel mehr nachzudenken (RUF, 34). Der Sinn liegt auf der Hand. Wir sind dadurch geistig aktiv und darüber hinaus auch kreativ. Unser Bewusstsein wird auf eine ganz andere Weise gefordert und erhält so die Möglichkeit, schneller zu wachsen. Wenn möglich, ist „*einfacher(es)*“ Denken komplizierten Grübeleien vorzuziehen, heißt es in RUF, 17. Dadurch würden wir „*den schnellsten Weg gehen*“. Bemerkenswert finde ich, dass dieser Hinweis im ersten Buch der Lehre bereits so früh erfolgt und daher als besonders wichtige Grundaussage zu verstehen und zu werten ist.

Ebenso sollten unsere Gedanken nach Möglichkeit klar sein. Diese Fähigkeit wird in den vorherrschenden Zeiten der Verwirrung und der chaotischen Zustände verschärft geprüft. Aus genau diesem Grund sind wir aufgefordert zu „... erkennen, dass man sogar in der Zeit des Harmagedon ein klares Bewusstsein bewahren muss“, lesen wir in BR I, 217. Wenn wir dies nicht in „*irdischen Konflikten*“ schaffen könnten, „*wie sollten wir (die Klarheit) ... dann beim Übergang in die Feinstoffliche Welt behalten?*“ Selbst, wenn wir über irgendetwas empört seien, sollte sich dieser Zustand nicht trübend auf unser Denken auswirken.

Was wird noch gesagt über die Qualität unserer Gedanken? Neben den genannten Merkmalen würden mutige Gedanken „*sehr nützlich*“ sein und daher begrüßt werden (ERL, 142), was uns gewiss nicht verwundert. In der Reihe der erforderlichen Merkmale darf natürlich eines nicht

fehlen: Ich spreche von der Schönheit. *„Wer schön denkt, der wird nicht leiden!“*, lautet eine Zeile aus BR I, 160. Diese Aussage ist aber hier im Zusammenhang mit der Feinstofflichen Welt zu verstehen und wie wir uns ihr nähern sollten. Für viele Menschen wirkt diese Ebene erschreckend, furchteinflößend und sie treten nur ungern an diese Ebene heran. Haben wir jedoch in unserem „Reisegepäck“ „die besten Möglichkeiten für den Erfolg auf dem weiten Pfad“ dabei, werden wir beim Übergang *„sofort alle segensreichen Schätze fühlen“*, so lesen wir.

Als letztes wünschenswertes Attribut möchte ich über die Reinheit von Gedanken sprechen. Diese Forderung taucht an zahlreichen Stellen in der Lehre auf und will/muss von uns mit Inhalt, mit Leben gefüllt werden, auch wenn wir dazu Hinweise erhalten. Der Paragraph ERL, 129, versichert uns, dass sich die Helle Hierarchie *„über jeden reinen Gedanken“* freuen würde *„wie über einen schönen Garten.“* Und wir sollten uns nicht wundern, *„wenn ein Großer Lehrer einfache Sätze wiederholt.“* Denn dadurch würde *„die schöne Blume des Geistes“* gestärkt. Wenn ich darüber nachdenke, was mit einem „reinen Gedanken“ gemeint sein könnte, fallen mir neben den bereits genannten Kriterien noch Wahrheit und universelle Gültigkeit ein.

Als zweite Säule möchte ich Aspekte ansprechen, die uns Auskunft darüber geben, um welche Inhalte, Themen unsere Gedanken kreisen sollten. Dabei durfte ich feststellen, dass die Menge der verschiedenen Bereiche relativ überschaubar ist. Das Wesentliche hier ist die Richtung. Unsere Gedanken sollen auf die Zukunft gerichtet sein. Das belegen viele Aussagen. Beispielsweise ermuntert uns der Paragraph ERL, 297, dazu, *„den Dingen des Alltags nicht zu viel Aufmerksamkeit“* zu schenken und stattdessen in unserem Denken *„das Land der Zukunft Gestalt annehmen“* zu lassen. Ca. 40 Paragraphen weiter (ERL, 344) wird uns auch der Grund dafür genannt: *„...Solche Gedanken nehmen Zuflucht zum Sonnenprana. Der Magnet solcher Gedanken kann Teilchen des kosmischen Staubes anziehen. Dieser Staub weitentfernter Welten ist für Neubildungen sehr vorteilhaft. ...“* Eben dieser Aspekt, die kommenden Welten vorbereiten und auf diese Weise mitgestalten zu wollen, erfordert auch zukünftige Mitwirkende. So sollen wir (BR I, 468) *„immer an die jungen Mitarbeiter (denken ... und) daran, dass sie immer zu finden sind.“* Wir sollen sie *„unter verschiedenen Gewändern“* erwarten, also uns nicht täuschen lassen von irgendwelchen belanglosen äußeren Eindrücken. Auch dadurch schärfen wir unser Denken *„wie ein Schwert“* (ERL, 265), worum uns die Bruderschaft explizit bittet. Bereits die *„Philosophie des Altertums rät, an die fernen Welten zu denken, als nähme man an ihrem Leben teil“* (BR I, 162). Diese ganz spezielle Epoche der menschlichen Vergangenheit mit ihren zahlreichen Geistesgrößen bildet die einzige Ausnahme, an deren Gedanken wir uns orientieren sollen. Denn diese wunderbaren Vordenker *„boten neben dem Wissen über viele wissenschaftliche Entdeckungen oft sehr tiefgründige Lebensregeln“* (BR I, 150). So ist es überaus wichtig, *„dass sich die Denkkunst wieder über die äußeren Zustände, die einen untergeordneten Daseinsfaktor bilden, erhebt.“* Unsere Ausrichtung ist somit klar: nach vorne, in die Unbegrenztheit.

Ein wirklich wesentliches Thema, worauf wir uns immer konzentrieren können/sollen, besteht im Gedanken an Hilfe. Dazu heißt der erste Satz in BR I, 523: *„Der Gedanke an Hilfe ist besonders nützlich.“* Der zweite Satz hingegen wird wohl unvorbereitete Menschen überraschen, vielleicht auch abschrecken: *„Wer sich selbst in Not und bedrängter Lage befindet, denkt an die Hilfe für andere; diese Selbstlosigkeit ist ein gewaltiger Prüfstein.“* Was für die einen unverständlich klingen mag, ist für uns, die wir schon eine kleine Wegstrecke auf

dem geistigen Pfad zurückgelegt haben, einleuchtend. Denn wir verstehen bereits die Aussage und die damit verbundene Aufgabe als Angebot, geistig zu wachsen.

Ich habe am Anfang des Abschnittes gesagt, dass es wenige konkrete Inhalte sind, die ich anführen möchte. Allerdings gibt es einen Paragraphen, ERL, 293, den ich um seiner Schönheit willen, geringfügig abgeändert, bringen möchte. Dazu werde ich jedoch nicht sprechen, sondern ihn euch als weiteren Impuls auf der Folie abbilden.

„Betrachtet nichts als euer Eigentum; umso leichter wird es euch fall'n, Dinge nicht zu beschädigen. Denkt darüber nach, wie ihr am besten jeden Platz verschönern könnt; umso mehr werdet ihr euch vor Schmutz bewahren. Denket nach, wie das Alte verbessert werden kann; dadurch bestätigt ihr die Leiter des Aufstieges. Wenn ihr darüber nachdenkt, wie schön der morgige Tag ist, lernt ihr, euch der Zukunft zuzuwenden. Wenn ihr darüber nachdenkt, wie grausam das Dasein der Tiere ist, werdet ihr anfangen, Nied'eres zu bemitleiden. Denkt darüber nach, wie klein die Erde ist; dadurch verbessert ihr euer Verständnis für die kosmischen Beziehungen. Denket darüber nach, wie schön die Sonne ist, die sich hinter der Sphäre der Erde verbirgt; dadurch könnt ihr euch vor Gereiztheit bewahren. Seh't, wie weiß die Tauben im Licht erstrahlen; dadurch stärket ihr die Hoffnung. Seh't, wie blau der Himmel ist; dadurch nähert ihr euch der Ewigkeit. Seh't, wie schwarz die Finsternis ist, dadurch werdet ihr euch vor der Kälte des Rückzuges bewahren. Wenn ihr fest an Gesichter von Heldengestalten denkt, dann folgt ihr der Linie der Einheit. Denket nach, welch ein Glück es ist, auf der Erdoberfläche zu wandeln und sie mit dem Bewusstsein des Geistes sättigen zu können. Denket darüber nach, welch großes Glück es ist, unter den Strahlen der Gestirne zu wandeln und Mittelpunkt zehntausend Jahre alter Strahlen zu sein. Denket an Unsere unermüdlich Führende Hand; dadurch werdet ihr euren Lebensfaden verlängern.“

Am Ende dieses Kapitels möchte ich eure Aufmerksamkeit noch darauf richten, dass es auch hier Punkte gibt, die wir unter allen Umständen unterlassen sollten. Dazu gehört die leider sehr oft angewendete Unart – die Lehre verwendet dafür den Begriff „schweres Vergehen“ (BR I, 151) – jemandem einen Gedanken aufzwingen zu wollen. Diese Form der „Gewalttätigkeit“ ist unter allen Umständen abzulehnen. Nichts, was mit Zwang oder Gewalt geschaffen wurde, kann Bestand haben. „Nur Aufbau ... kann freie Gedankenkraft sammeln.“

In gleicher Weise negativ, wenn auch in gegengesetzter Richtung, verhält es sich mit einem Denkverbot (BR I, 11). Ein solches Denken wird immer „begrenzt“ sein. Als Beispiel in der Lehre werden verschiedene Heilmethoden miteinander verglichen. „In einigen Gebieten sind homöopathische Heilmittel verboten, andererseits besteht jemand darauf, die Menschen nach eigenen Methoden zu heilen.“ Hier heißt es, dass „alle Arzneien nur Hilfsmittel sind ... (und) ohne die Grundenergie ... keine Arznei die erforderliche Wirkung haben“ wird. Das bedeutet, dass die wesentlichen Aspekte oft nicht erkannt oder aufgrund anderer Gründe missachtet werden. Die Medizin ist nur ein Bereich von vielen.

Denken im Zustand des Zweifels ist natürlich ebenfalls nicht zu empfehlen. Was wird uns daher geraten? „Setzt euch in Ruhe zusammen und hegt denselben Gedanken. Bald werdet ihr verstehen, wie nützlich so ein Rat des Schweigens sein kann“ (ERL, 155). Denn wie wir aus eben

demselben Paragraphen erfahren, gibt es „ein Gesetz, dass die Kraft zweier übereinstimmender Gedanken siebenfach verstärkt wird.“

Die höchste Stufe der Gedanken – das Gebet

Das Buch „AUM“ aus der Agni-Yoga-Lehre ist der Band, der sich mit dem Thema „Gebet“ besonders intensiv beschäftigt. Das verwundert nicht, beinhaltet doch der Name des Buches „die höchste Form und Kraft des Gebetes“, wie wir im Vorwort desselben lesen können. In diesem Wort „...liegt die höchste Schwingung, welche Harmonie hervorruft und den Empfang höherer Energien erleichtert, wenn es vor einem Gebet oder einer Meditation gesummt wird.“ AUM bildet sozusagen „die Voraussetzung zum wirksamen Gebet.“ Die Silbe „AUM“, „die eine Trinität darstellt, ist das Symbol des Bundes mit den höheren Energien und zugleich ein Schutz gegen die Angriffe der geistigen Finsternis.“ Die drei Buchstaben können in unterschiedlicher Weise aufgefasst werden, einmal als „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Oder aber „A“ steht für das Fundament, „U“ (für) den Ausdruck der feinstofflichen Energien und „M“ (für) das Unaussprechliche im Feuer und in der Großartigkeit.“ Eine dritte Sichtweise unterscheidet zwischen „A“ als Gedanke, „U“ als Licht oder Anfangsursache und „M“ als Mysterium oder Heiliges. Dieses Wort, das ein Herzensgebet ist und „den ganzen Organismus mit einer besonderen Energie“ (AUM, 32) erfüllt, muss nicht gesprochen werden. Die Ausstrahlungen werden mit oder ohne Laut dieselben sein.

Auch wenn jeder Mensch seine eigene Form des Gebets pflegt, einige wenige Voraussetzungen haben alle Formen zu erfüllen. So kommt es selbstverständlich nicht auf Äußerlichkeiten wie eine bestimmte Art von Gewand oder irgendein Requisit an. Es ist das innere Kleid, das ein Gebet möglich macht. Ich spreche von einem reinen Herzen. Frühere Kulturen wussten darüber Bescheid und pflegten die Regel, sich und seine Kleidung vor einem Gebet zu reinigen. Wenn dies jedoch nur zu einer äußerlichen Gewohnheit verkommt, ist der einst tiefere Sinn dieses Rituals bereits längst verloren gegangen. Das wäre allerdings äußerst schade, denn eine regelmäßige Gebetspraxis ist der beste Garant für geistige Gesundheit.

„Gebet ist Erhebung und Entzücken“, lautet der erste Satz des Paragraphen 35 im Buch AUM. Allerdings wird sich dieses segensreiche Gefühl nur dann einstellen, wenn kein Eigennutz darin enthalten ist. Jeder Betende wird selbst am besten feststellen können, ob er sich an „den Strom des Segens“ hat anschließen können oder ob er nach dem Gebet leer und enttäuscht zurückgeblieben ist. Sollte Letzteres der Fall sein, ist es ihm nicht gelungen, sein Herz mit der Höheren Weisheit zu verbinden. Wir sollten darüber jedoch nicht allzu bekümmert sein, denn wie bei vielem, worin wir uns üben dürfen, gibt es auch auf diesem Gebiet verschiedene Stufen. In AUM, 41, können wir lesen, dass „das Gebet ... zuerst äußerlich sein (wird), später herzlich und dann vollzieht sich eine Vereinigung mit dem Guten.“ Vieles, was man oft dringlich erwartet und erzwingen möchte, stellt sich erst dann ein, wenn man das Verlangen danach losgelassen hat.

Durch die Anspannung des Herzens werden „die besten Gedanken aus dem Raum herbei(gerufen)“, (AUM, 37). Selbst wenn es nur „Gedanken aus der irdischen Sphäre“ sein mögen, werden sie dennoch eine heilsame Wirkung auf den Betenden haben. Durch diese Eigenschaft kann „Beten ... mit Magnetismus verglichen werden“.

Eine Aussage, die mir aus dem Herzen spricht, weil sie in unserem Lebensalltag vermutlich sofort auf Verwunderung oder Unverständnis stoßen würde, ist folgende: Beten ist „*die Grundlage des Lebens.*“ Denn „*ohne Verbindung zur Höheren Welt gäbe es keine Menschheit.*“ Wir finden diese Sätze in AUM, 42. Im Harmagedon der Kultur ist es alles andere als selbstverständlich, sich zu einer derartigen Aussage zu bekennen. Würde man doch zu leicht als welt- oder lebensfremd angesehen werden. Aber gerade in diesem Bereich finde ich es wichtig, sich positiv zu „outen“, wenn das Gespräch auf das Thema „Gebet“ kommt. Insbesondere Kinder und Jugendliche bedürfen im Leben eines Haltegriffs, der ihnen leider zu selten von ihren Eltern oder Erziehern vermittelt wird. In der Regel haben diese selbst keinen Zugang zu dieser heilsamen Praxis.

Ebenso wertvoll ist folgender Hinweis aus AUM, 57, wenn es heißt: „*Gebet ist ein Reiniger.*“ Und das sollte ganz und gar wörtlich verstanden werden. Bereits der römische Dichter Juvenal prägte den berühmten Satz: „*Mens sana in corpore sano – ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.*“ Vielleicht wusste er auch, dass die Grundlage für einen gesunden Körper ein gesunder Geist darstellt, und nicht umgekehrt. Wenn nicht, kannte er vermutlich besagten Paragraphen nicht. Darin können wir nämlich lesen, dass „*jeder Körper für viele Krankheiten empfänglich*“, aber die „*geistige Stärke*“ dafür verantwortlich sei, „*solche Ausbrüche nicht aufkommen*“ zu lassen.

Nicht nur als Reiniger und Vorbeugemaßnahme gegen Krankheiten dient das Gebet, sondern auch Heilungen können dadurch geschehen. Als Begründung, Erklärung dafür möge uns einleuchten, „*dass die Verbindung mit der Höheren Welt für jedes Herz hilfreich ... (sei) und den Nerven heilsame Wohltat*“ bringe (AUM, 63). Aber Leobrand macht uns in der Lektion 6 (Selbsthilfe durch richtiges Denken, S. 6) auch darauf aufmerksam, dass ein wesentlicher Faktor in puncto Heilung nicht vergessen werden darf. Die Rede ist selbstverständlich von karmischen Bedingungen. Diese können dafür maßgeblich sein, wenn trotz innigster Bitten und Gebete sich kein Heilungserfolg einstellen will. Das Gesetz von Ursache und Wirkung kann und darf unter keinen Umständen aufgehoben werden. Daher versteht es sich auch von selbst, dass die besten Bitten und Wünsche stets unpersönlicher Natur sein mögen. So überlässt man es den Höheren Mächten, dort positiv einzugreifen, wo die Voraussetzungen gegeben sind.

Ich könnte noch viele Paragraphen zitieren, so umfassend ist das Thema. Allerdings denke ich, dass dieser Einblick für den Moment genügt. Abschließen möchte ich den Abschnitt mit einem Gebet, nämlich dem Gebet an Shambhala (AY, 104).:

*Der Du mich auf den Pfad der Arbeit gerufen hast,
nimm meine Dienste an und meine Bitte.
Nimm meine Arbeit an, o Herrscher,
denn Du siehst mich bei Tag und Nacht.
Lass Deine Hand walten, o Herrscher,
denn die Finsternis ist groß. Ich folge Dir!*

Drei Dinge möchte ich noch sagen. In der Lehre heißt es, „... dass das gegenwärtige Jahrhundert die Epoche des Gedankens“ (BR II, 99) sei. An anderer Stelle steht: „Der Gedanke ist Leben und das Leben wird durch den Gedanken in Bewegung versetzt“, (BR II, 97).

Ein letztes Zitat sei mir noch gestattet (BR II, 30):

*„Man muss sich vorstellen, wie der Begriff der Finsternis allmählich schwindet, da alles Umgebende erfüllt ist von Feuern, Lichtstrahlen, Lichtsäulen und Myriaden blitzender Punkte. Solche Umgebung ist bei geöffneten ebenso wie bei geschlossenen Augen gleich wahrnehmbar. Die Finsternis selbst verliert sich. **Nur in den niederen Schichten der Feinstofflichen Welt herrscht ein Zustand des Halbdunkels, denn deren Bewohner können nicht an das Licht denken. Sogar eine solche Erscheinungsform hängt vom Denken ab. Denken schafft Licht. Gerade der Denkende sendet den Befehl aus: Es werde Licht! So werden Wahrheiten gelehrt, doch die Menschen halten sie für Märchen.**“*

Zusammengestellt von Monika Kaufmann

Quellen:

Agni Yoga Werke

Briefe über Lebendige Ethik von Leobrand

www.welt-spirale.com